

## **Predigt zum 500. Reformationsjubiläum am 31. Oktober 2017 / Dresden Leubnitz-Neuostra Gefeiert in ökumenischer Gemeinschaft mit unseren katholischen Geschwistern**

---

Liebe Gemeinde!

Endlich ist er da, der Reformationstag 2017, was hab ich dem entgegen gefiebert. Und was hat man nicht alles gemacht in der Zeit davor. Mein Leben ist inzwischen ganz schön verluthert: Vom Einkaufschip mit Lutherbild bis zum Kirchentag in Wittenberg, vom Cappuccinoschaumgestalter in Form einer Lutherrose bis zu 4 Gemeindeabenden zum Thema: Luthers Theologie. Manch einer mag über meinen Lutherfimmel schon geschmunzelt haben. Ich versichere Ihnen: Am meisten wohl ich selbst! Aber wirklich wichtig geworden sind mir die Inhalte dessen, was Reformation meint.

Gut, die schönen Geschichten von den Zetteln an der Kirchentür, dem bärtigen Mann auf der Wartburg und die traute Pfarrfamilie, die es plötzlich gab - das gehört wohl alles mit dazu.

Aber was haben Luther und die anderen Reformatoren eigentlich erkannt?

Was haben sie mit Glaubensmut verteidigt? Und wofür haben sie gar Ihr Leben aufs Spiel gesetzt? Worms war doch kein heldenhafter Spaziergang für Luther! Es war ein Gethsemaneerlebnis. Wo es um Leben und Tod ging und wo deutlich wurde, dass es die Kraft des Glaubens ist, die in diesem Reformationsgeschehen am Wirken ist. Eine Glaubenskraft, die einen Menschen, offenbar so durchdringen kann, dass selbst Todesängste überwunden werden und jemand zum mutigen Handeln frei wird?

Das hat mich fasziniert und mich neugierig gemacht, auf das, was die Reformatoren selbst geschrieben haben: Allen voran Ihre Auslegungen der Heiligen Schrift, dazu Großer und Kl. Katechismus, die Confessio Augustana oder „Von weltlicher Obrigkeit, wie weit man ihr Gehorsam schuldig sei?“, „An den christlichen Adel deutscher Nationen“ und vor allem „Von der Freiheit eines Christenmenschen“.

Mit der Freiheitsschrift habe ich auch meine Schüler konfrontiert. Klar haben sie anfangs auch rumgemosert, aber Reformationsjubiläum heißt für mich, die alten Inhalte wieder neu zur Sprache zu bringen – nicht nur die historische Verpackung. Es gilt die Menschen mit Theologie herauszufordern, statt sie damit zu verschonen. (Wir müssen uns nicht wundern, wenn unser Reden und Verstehen von Gott immer fragwürdiger wird, wenn wir nicht die Freude an der alten und neuen Theologie wecken.)

Und so haben wir die Freiheit eines Christenmenschen gelesen und diskutiert. Die scheinbar widersprüchliche Doppelthese: „Ein Christenmensch ist ein freier Herr aller Dinge und niemand untertan. Und Ein Christenmensch ist ein dienstbarer Knecht aller Dinge und jedermann untertan.“

Dort legt Luther dar, was er vom Gnädigen Gott verstanden hat, den er einst beim Übersetzen von Röm. 3, 28 wiederentdeckt hat: *So halten wir nun dafür, dass der Mensch gerecht wird, ohne dass er etwas dazu tun muss, allein durch den Glauben an Jesus Christus.* Dieser Gott nämlich spricht durch sein Wort – die Heilige Schrift - die Seele eines Menschen gerecht und frei! Frei von allen Selbstzweifeln und aller Angst. Ohne Vorbedingung aus Gnade sind wir von ihm angenommen und geliebt! Gott verbindet sich mit der Seele des Menschen: in Christus trägt er ihre Schuld und Bitterkeit und schenkt uns dagegen Anteil an seiner Göttlichkeit. Ein wahrhaft „fröhlicher Wechsel“! Diese freie, glaubende Seele ist bis in alle Ewigkeit niemandem mehr Untertan. Aber: Sie ist nun auch so frei, dass sie den restlichen Menschen - den Leib - noch motiviert voller Nächstenliebe sich dem Nächsten dienstbar hinzugeben. Das heißt, in Liebe Gutes tun - Verantwortung tragen... und sie tragen zu können. Weil der Mensch frei dazu ist! Soweit die Freiheit eines Christenmenschen.

Liebe Gemeind ich habe es erfahren, dass junge Menschen von 18 / 19 Jahren diese Worte aufgesogen haben. Und sie kamen nachher zu mir und sagten: Herr Hanitzsch, wir haben jetzt einen völlig neuen Zugang zum Glauben gefunden, weil wir verstanden haben, wie tief und grundlegend Gottes Gnade in uns Menschen wirken will. Gottes Entscheidung für uns Menschen greift um vieles tiefer als der klägliche Versuch, dass wir Menschen uns für Gott entscheiden wollen. Ist wieder das, was ich leisten kann die Grundlage meines Glaubens oder das, was Gott für mich getan hat? Diese alte Frage ist wieder hochaktuell?

Es gab ein Aufatmen bei diesen jungen Menschen, die in einer hochindividualisierten Welt aufwachsen, wo sie dazu verdammt sind, sich täglich neu erfinden und verkaufen zu müssen. Wo sie sich andauernd entscheiden müssen für das, was sie sind oder sein wollen - ohne einfach sein zu dürfen. Immer auf sich allein gestellt und nur abhängig von sich selbst und wehe die Kraft und Leistung reicht nicht! Sie werden von der Gesellschaft zum Schmied ihres eigenen Glückes degradiert und sollen sich zu allem Übel wie Münchhausen am Ende auch noch selbst aus dem Schlammasel ziehen. In einer Welt, wo die „Bastelbiographien“<sup>1</sup> nur all zu schnell zu „Bruchbiographien“ werden, ist es heilsam die Botschaft von der

Rechtfertigung allein aus Gnade zu hören. Es ist eine Entlastung, weil es die Menschen vom Kopf wieder auf die Füße stellt! Und weil sie hören, dass sie wahrhaft geliebt und angenommen – ja wertvoll sind. Diese Botschaft tat den Menschen damals gut, aber meine Schüler haben mir klar gemacht, dass wir das heute noch um einiges nötiger haben.

Und was für eine Kraft daraus entsteht, kann man an den gesellschaftlichen Entwicklungen der Reformationszeit studieren. Die Mündigwerdung der Menschen durch Glauben und Bildung, Erneuerungen von Kirche und Staat, neue Gottesdienste wie die deutsche Messe und neue Sozialwesen – wie der gemeine Kasten, Modernisierungen in allen Gesellschaftsschichten – die Wende vom Mittelalter in die Neuzeit war vollzogen worden. Und deshalb leistet die Verkündigung des christlichen Glaubens und die reformatorischen Erkenntnisse auch heute noch wichtige Impulse für die Gesellschaft. Denn auch wir müssen neben all dem Kapital den Wert des Menschen neu bestimmen und das Zusammenleben der Menschen neu durchdefinieren. Auch unser Bildungssystem braucht grundlegende Veränderungen: Von einem stupiden Auswendiggelerne hin zu Menschen, die sich in ihren Fähigkeiten wahrhaft entfalten und ausgebildet werden. Auch unser Sozialsystem muss immer wieder geprüft werden, wenn wir den Frieden in unserem Land bewahren wollen. Aber andersherum ist – wie in der Freiheit eines Christenmenschen - jeder und jede herausgefordert seine Verantwortung zu der er oder sie berufen ist, zu tragen. Denn die Freiheit eines Christenmenschen besteht nicht darin frei von Papst und Kaiser zu sein oder eben frei von Kirche und Politik, sondern man hat sich einzubringen! Christliche Freiheit ist nicht die Freiheit *von* etwas, sondern es ist die Freiheit *zu* etwas. Es kann nicht darum gehen, dass wir uns weiter individualisieren, im Sinne von mehr und mehr Beziehungen zerbrechen lassen, um so noch mehr vermeintliche Freiheiten zu leben. Dann zerbricht irgendwann das Miteinander. Der Glaube an Gott stiftet dagegen neue lebensdienliche Beziehungen und hilft ein Miteinander zu gestalten.

Diese Fehler von damals dürfen uns nicht wieder passieren. Im Kampf um das Bekenntnis verlor man das Ziel aus dem Blick und die Kirchen und die Gesellschaft trifteten während der Reformation auseinander. Konfessionskriege, wie der Dreißigjährige Krieg brachten nur Leid und Elend über die Menschen – gesiegt hat dabei niemand. Solche Bewegungen dürfen uns nicht wieder passieren. Mehr denn je brauchen wir ein Zusammenwachsen der Gesellschaft, in Deutschland, Europa und der Welt! Und wissen sie, ich bin auch ein Lutheraner mit

ganzen Herzen, aber als Christ bin ich vor allem froh, dass wir heute in großer ökumenischer Verbundenheit dieses Fest feiern können. Das ist ein Schritt in die richtige Richtung. Lieber Bruder Christoph Baumgarten, es ist heute ein großes Geschenk für uns, dass Du heute hier bei uns bist, genau wie all die anderen katholischen Glaubensgeschwister, die hier mitten unter uns sind. Seid uns herzlich willkommen!

Es ist gut, dass wir heute anders als vor 500 Jahren **gemeinsam** die Verantwortung für den christlichen Glauben und die Gesellschaft wahrnehmen. Mag sein, dass wir in Deutschland gerade ein Problem mit dem nötigen Resonanzraum in der Gesellschaft haben – weltweit gesehen haben wir das Problem jedenfalls nicht! Und ich erlebe so viele kirchliche Mitarbeiter aber auch einfach einzelne Christen, die sich wahrhaft dienstbar für Ihren Glauben enorm engagieren. Das wird nicht ohne Folgen bleiben. Und es hält jetzt schon oft unsere Gesellschaft zusammen. Ein solches Engagement wird unsere Kirchen und unsere Lebensräume immer wieder gemäß dem Geist Gottes umgestalten. Denn wir beginnen doch mit unserem Tun, immer wieder dort, wo auch Luther grundlegend suchte: In Gottes Wort und in der Liebe zu diesem Wort. Ich bin überzeugt, dass dieses Wort als erstes uns immer wieder in Frage stellt und positiv erneuert, so dass wir weitergeben können, was wir selbst empfangen haben.

Aber ich sag es noch einmal: Vorsicht, wer diesem Wort Gottes und diesem Christus vertraut oder vertrauen will: Du wirst Dich selbst verlieren ..., um dich selbst in Gott wieder zu finden. Du wirst vom Kopf auf die Füße gestellt! Menschen, die so glauben und leben, verändern nicht nur die Kirche, sondern auch diese Welt. Mit einem Geist des Friedens, der verbindet und nicht trennt. Ein Geist, der nach dem Aufbruch zusammenführt und vereint.

Wenn wir heute Reformation feiern, dann nicht, weil wir dies schon erreicht hätten, sondern weil wir auf dem Weg sind. So wie Luther selbst sagte: „Das christliche Leben besteht nicht im Sein, sondern im Werden, nicht im Sieg, sondern im Kampf, nicht in der Gerechtigkeit, sondern in der Rechtfertigung.“ Ein Christ ist stets im Werden, eine Kirche stets im Aufbau eine Welt immer in der Entwicklung. Das kostet Kraft, Mut und Ausdauer. Aber wir dürfen uns von Gott dazu herausfordern lassen und er will uns mit Glaubenskraft für all das ausstatten. Denn sie ist es, die in dem Reformationsgeschehen am Wirken ist!

Nach 10 Jahren Reformationsdekade sind wir heute am Reformationstag 2017 endlich angekommen. Trotz allem draufzufiebern könnte man aber auch sagen: So ein Mist! Ist morgen etwa alles vorbei? Endlich geschafft! Bis zur Erschöpfung ausgeschöpft. Wird das Projekt r2017 nun abgerechnet, abgehakt und beiseite gelegt? Wenn dem so wäre, dann hätten tatsächlich jene recht, die schon vor Wochen das Jubiläum als Flop bezeichnet haben. Ich sage, der ganze Sinn des Reformationsgedenkens liegt darin, dass wir an die Inhalte der Reformation erinnert werden, aber dass wir hier heute nicht stehen bleiben, sondern weitergehen. Dass Reformation auch in neuen Zeiten weitergeht und Gott mit uns. Dann wäre schon alles erreicht.

Damit dies deutlich wird, habe ich einen Freund aus meinen alten Gemeinden gebeten uns ein paar Socken zum Weitergehen zu stricken. Das hat er getan und die Firma Epesa Leukersdorf hat uns heute 300 Paar Socken mit der Lutherrose und dem Schriftzug „500 Jahre Reformation“ geschenkt. Die Konfirmanden werden sie Ihnen am Ausgang mitgeben. Und wenn Sie diese Socken tragen, dann soll es Sie daran erinnern: Die Reformation muss weitergehen! Amen!

Und der Friede Gottes, der höher ist als all unsere menschliche Vernunft bewahre unsere Herzen und Sinne in Jesus Christus! Amen

31. Oktober 2017

Tobias Hanitzsch, Pfr.

---

<sup>1</sup> Die beiden Begriffe Bastelbiographie und Bruchbiographie gehen zurück auf den Soziologen Ulrich Beck in seinem Buch: Risikogesellschaft, Auf dem Weg in eine andere Moderne, Suhrkamp, Frankfurt a.M., 2003.